

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

 | TOR



J. R. DAWSON

SPARKS

Die Magie der
Funken

Aus dem amerikanischen Englisch
von Gesine Schröder



TOR

Der S. Fischer Verlag hat sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Tor

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2023
unter dem Titel »The First Bright Thing« bei Tor Books, New York
© 2023 J.R. Dawson

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2024 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt a. M.
Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Lektorat: Claudia Jürgens, Berlin
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70995-3



1

RINGMASTER, 1926

An einem Dienstag am frühen Morgen rollte der Zirkus in die Stadt ein. Knapp vor der Ortsgrenze schlich sich der angeschrammte Zug auf die Schienen, als die Vögel erwachten und erste Sonnenstrahlen durch die schläfrigen Schatten der in Morgennebel gehüllten Bäume drangen.

Passanten bemerkten seine Ankunft erst, als der Zug schon beinahe an ihnen vorüberrauschte. Auf seinen rot, golden und blau angemalten Waggonen stand der Name: *Windy van Hootens Phantastischer Zirkus*. Die letzten beiden Wagen waren goldviolett gestrichen, ihre dicken Holzbohlen mit Blumenmustern verziert, und rote Gardinen hingen in den Fenstern.

Hier in Des Moines gab es Schienen, auf denen der Zug in den Ort einfahren konnte. An anderen Tagen, in anderen Städten kam der Zug mitten auf einem Feld zu stehen, meilenweit von jedem Bahnhof entfernt. Wie durch Magie.

Aber es war keine, es waren Sparks.

Der Phantastische Zirkus wurde wie andere Zirkusse auch von mageren Anzahlungen, einer sorgfältigen, aber flexiblen Planung und geschickt platzierter Werbung in Gang gehalten, aber diesen besonderen Zug trieb nicht nur sein Spielplan von einem Ort zum nächsten. Er erschien immer zur richtigen Zeit in der richtigen Stadt, und sei es nur für einen einzigen Menschen, der es nötig hatte, eine Aufführung zu sehen.

Zwischen dem Albtraum der Vergangenheit und dem Traum von der Zukunft lag die Gegenwart wie eine Durchgangsstation, in der alle die Orientierung verloren zu haben schienen. Manche erinnerten sich später lebhaft daran, wie ein Besuch im Spark-Zirkus ihr Leben umgekrempelt hatte; andere hätten nicht sagen können, was sie dazu inspirierte, umzudenken und ihr Verhalten zu ändern, aber begonnen hatte es vermutlich an einem Abend im rot-weiß gestreiften Zelt.

Heute, am 8. Juni 1926, war Des Moines, Iowa, an der Reihe.

Als die Stadt erwachte, stand der Zug bereits auf einem Flecken Pachtland unweit der Schienen. Manche Bewohnerinnen und Bewohner ließen die Arbeit liegen und viele Kinder ihre Hausaufgaben. Sie schauten vom Rand des Geländes zu, wie die Sparks aus den Waggonen kamen, um das Chapiteau und die Budengasse zu errichten. Eine von ihnen verwandelte sich in ein Lasttier, ein anderer vervielfältigte sich, um die Arbeit voranzubringen, und eine Dritte stemmte Jahrmarktsbuden über ihren Kopf. Die Stadtbewohner waren ein wenig verängstigt, aber im Lauf des Tages, als überall an den Hauswänden Plakate erschienen und sie mit wachsender Faszination auf das bunte Treiben blickten, wurde ihnen klar, dass ihnen eine seltene Chance auf etwas Außergewöhnliches geboten wurde, also gingen sie allesamt in den Zirkus.

Die Budengasse verströmte die Atmosphäre rauchiger Sommernächte und das Gefühl eines jungen Körpers, der einen steilen Hang hinabrennt. Kreuz und quer über den Köpfen hängende Lichterketten, das melodische Klingeln der Jahrmarktspiele und Zuckerwarenstände erinnerten an ein sicheres Zuhause, nach dem sich alle zurücksehnten, obwohl sie es nie hatten finden können – bis heute.

Ein Kreischen ertönte, und eine Horde Kinder schleifte die dazugehörigen Mütter zu einer hölzernen Rampe. Die Rampe führte in ein Sperrholzgebäude für die Sideshow, die Attraktionen für alle

bot, nicht nur für die Männer. Und es wurde kein billiger Flitter geboten. Zwar war der Innenraum aus Brettern und Leuchtfarbe gezimmert, aber er lud Besucher zu aufregenden Erkundungsgängen ein. Mittendrin hüpfen lachende Kinder auf einer elastischen Gummibrücke, und ihre Eltern wandelten staunend durch einen Tunnel, der die Illusion erzeugte, sie schwebten im Weltall. Es war alles hölzerne, zahnradgetriebene Mechanik wie aus George Méliès' kühnsten Träumen.

Das Chapiteau dagegen – das große Zirkuszelt und die eigentliche Attraktion des Abends – war zugegebenermaßen schlicht. Es sah ärmlicher aus als bei manchem anderen Wanderzirkus, den die Stadtbewohner gesehen hatten. In der Hülle waren rotweißes Segeltuch und Nesselstoff sparsam und doch kunstvoll miteinander vernäht. Als Sitze dienten Bänke auf niedrigen Tribünen rund um die von einer lackierten hölzernen Umrandung abgegrenzte Manege sowie ebenerdige Logenplätze für jeden, der nicht die wackeligen Stufen hochkam. Der Boden war trocken und eben, überzog aber die Stiefel, Reifen oder Sonntagsschuhe mit einer zähen Staubschicht, und die zu spärlichen, zu grellen Lampen betonten nur noch mehr, wie schmutzig und abgenutzt das Innere des Hauptzelts wirkte. Es erinnerte eher an eine Scheune als an ein Theater, von Zwirn und Spucke zusammengehalten statt von Nägeln.

Aber das war vorher.

Wenn dann die Lichter erloschen, das Publikum verstummte und ein Scheinwerfer ansprang, erschien Ringmaster hell angestrahlt in der Manege.

In einem imposanten rotsamtenen Mantel stand die Zirkusdirektorin da und blickte in die Tribünen. Mit der goldbraunen Mähne, die bei Hitze strohig wurde, bei Kälte nicht trocknen wollte und Ringmaster stets ins weiße Gesicht fiel – im Sommer verbrannt oder sommersprossig, im Winter leichenblass –, sah sie aus wie

eine mittelalte Löwin. Sie hatte erstaunlich schwarze Augen, die mal vor Verheißung strahlten und mal undurchdringlich wurden wie ein schwarzes Loch. Mancher hielt sie für schön, mancher für aufgetakelt, aber allen war klar, dass sie sie auf ein Abenteuer mitnehmen würde.

Wenn sie lächelte, sah es aus, als erblickte sie alles zum ersten Mal. Als hätte sie ihr Publikum gerade erst entdeckt, wäre hingegrissen von dem, was sie sah, und wüsste genau, was für großartige Taten sie alle vollbracht hatten und noch vollbringen würden. Das Lächeln war eine Umarmung, der erste Lichtblick in diesem dunklen, staubigen Zelt.

»Willkommen«, sagte sie zu jedem einzelnen Menschen auf den Tribünen. »Willkommen zu Hause.«

Seit sechs Jahren führte Ringmaster durch diese Show, Saison für Saison, von Frühling bis Herbst. Von einem Jahr zum nächsten änderte sich ihr Rhythmus, weil neue Sparks ins Programm aufgenommen wurden, weil die Zirkusfamilie größer und das Zelt immer fadenscheiniger wurde und Ringmaster immer besser verstand, was sie tat. Das durfte sie nämlich nicht vergessen: dass sie wusste, was sie hier tat.

Sie zupfte ihre Manschetten zurecht und verneigte sich, wobei ihr Zylinder in ihrer Hand auftauchte. Ein Raunen ging durch die Menge, und Ringmaster lächelte noch breiter. »Es ist uns eine Ehre, diese kostbaren Stunden mit Ihnen verbringen zu dürfen.« Aus dem Augenwinkel sah Ringmaster die Dolmetscherin ihre Worte in Gebärden übersetzen. Es sah aus wie ein selbstbewusster Tanz. »Bisher mögen wir einander fremd sein. Künftig mögen wir einander nie wieder begegnen. Aber was heute Abend geschieht, daran werden wir uns gemeinsam erinnern. Das verbindet uns. Die Kunststücke, die Sie heute zu sehen bekommen werden, mögen außerweltlich wirken. Aber seien Sie versichert, dass dieser Zirkus nicht weniger real ist als Sie und ich. Wenn wir erträumen,

dass etwas schön sein soll, dann ist es schön. Wenn wir das Unmögliche ersehnen, wird es seinen Weg zu uns finden. Wir müssen es nur laut genug wollen.«

Das war das Stichwort für Mr. Calliope. Er war ein Mann ganz aus Röhren und Saiten, und jetzt schlug er sich auf die blechernen Knochen und ließ Akkorde und Kadenzen erklingen. Seine Musik hüllte das Publikum in ein wohldosiertes Crescendo, während die Artistinnen und Artisten für die Eröffnungsparade hintereinanderweg auf die Reitbahn traten und tanzten.

Über ihren Köpfen schlug Kell mit den Flügeln.

Tina, eine Menagerie für sich, verwandelte sich von einem Tier in das nächste.

Die feuerspeiende Bogenschützin, die schwebenden Akrobaten, die wachsenden und schrumpfenden Clowns – all das war wie ein Traum.

Ein wogender, fliegender, singender Traum, vom Jubel des Publikums getrieben. Ringmaster konnte jenseits des Scheinwerferlichts keine Gesichter erkennen, aber sie spürte die Energie, die aus den Tribünen in die Manege strömte.

Es war wie ein Wunder.

Ringmaster breitete die Arme aus, als wollte sie das gesamte Publikum umarmen. »Heute Abend feiern wir! Wir feiern uns und euch und was wir gemeinsam erreichen können!«

Auf dieses Stichwort schwang sich Odette in die Luft über der Manege, die Trapezkünstlerin mit dem blonden Bob, die wie eine Porzellanpuppe aussah. Neben ihr trat Mauve auf eine Plattform, violette Seide um die umbrabraunen Schultern geschlungen, und ließ ihre Stimme so virtuos erklingen wie eine Meisterviolinistin. Sie traf jeden Ton und schwang sich von einem zum nächsten, während Odette am Vertikaltuch tanzte.

Ringmaster liebte es, Odette so freudig zu sehen. Sie trug ihr Glück zur Schau wie ihre Paillettenkleider – funkelnd, strahlend,

mit jeder Bewegung das Licht widerspiegelnd, als wäre sie ein Stern, der darauf brennt, sich mit der dunklen Welt zu verbinden. Odette hatte eine gütige, hoffnungsvolle Seele. Und Ringmaster hatte das Glück, ihr Herz in der Hand zu halten.

Ringmaster lief zu der Stelle, an der Odette sich herabsenken würde. Sie nahm das untere Ende des Tuchs und versetzte es in eine Drehbewegung, während Odette hoch oben tanzte. Der Scheinwerferstrahl huschte durch den Staub und richtete sich auf die beiden; ihre losen Haarsträhnen glommen wie goldene Kronen.

Jetzt hielt Ringmaster das Tuch fest, und Odette wirbelte im Kreis. Die Eröffnungsparade verschwand nach und nach aus der Manege, nur Mauve sang hoch oben weiter. Ringmaster wusste, dass die anderen sich für ihre Einzelauftritte bereit machen mussten. So lange gehörte die Bühne Odette.

Hier und jetzt, im Schatten von Odettes Liebe, fand Ringmaster das Leben, auf das sie nie hatte hoffen dürfen. Mit dem Tuch in den Händen stellte sie sich vor, wie sie auf einem Berghang zu Tal blickte, um zu sehen, wie weit sie gekommen war. Zu Beginn ihres Aufstiegs hätte sie sich die herrliche Aussicht nie träumen lassen. Und sie wusste kaum, wie sie es hierhergeschafft hatte, wann sie erwachsen geworden war und sich mit einer wachsenden Schicht stetiger Güte umgeben hatte. Sie schrie nicht mehr herum. Wachte morgens nicht mit dem Gefühl auf, dass nur ein Stück Pappe sie vom Asphalt ihres Lebens trennte.

In Städten des Mittleren Westens gab es immer eine Straße voller Schlaglöcher, Risse und Unkraut. Eine schattenlose Straße, auf der sich die Hitze staut wie ein öder Sonntag vor einem anstrengenden Montag. Wo man Durst bekam und wusste, dass man kein Wasser finden würde. Genau so hatte sich Ringmasters Leben angefühlt – wie eine kratzige Wollweste aus Sonntagnachmittagen.

Doch jetzt begann sie, sich an das Glück zu gewöhnen.

Odette glitt an dem Tuch herab, senkte sich langsam, beinahe sinnlich in Ringmasters hochgereckte Arme.

»Du machst das großartig, Rin«, flüsterte Odette.

Rin wurde sie von denen genannt, die sie am besten kannten, und ihre Frau kannte sie besser als G'tt.

Rin umfasste Odettes feste Hüften und spürte die rauen Paillettenreihen unter ihren Fingern. Odette lächelte, ihre rosigen Wangen mit Schweißperlen bedeckt, und lachte leise auf, als im Publikum der Applaus losbrach. Rin hatte beinahe vergessen, dass sie nicht allein im Zelt waren.

»Gute Arbeit«, flüsterte Rin.

»Lieb dich«, sagte Odette, drückte ihr die Hand, lief in elastischen Sprüngen zum Manegenrand und winkte enthusiastisch. Sie verbeugte sich. Rin spürte einen Stich in der Magengrube. Wäre sie ein Mann oder wäre Odette ein Mann, dann könnten sie sich vor allen Leuten küssen. Das hätte die Leute sogar begeistert. Sie hätten gehohlt und gepfiffen, während sich die beiden noch enger aneinanderpressten.

Aber so fest die Liebe sie auch verband, musste Rin doch darauf achten, dass sie sich im Scheinwerferlicht nie zu nahe kamen.

Das Publikum liebte sie beide, die Magie zwischen ihnen, wie besonders sie waren. Aber ein Kuss hätte den Zauber gebrochen, und die Leute hätten begriffen, dass diese Magie nicht Teil der Show war. Sie war echt, und nichts gegen Andersartige, aber ihre Toleranz hatte Grenzen.

Dieselben Menschen, die den Sparks im rot-weißen Zirkuszelt applaudierten, konnten sie auch in die Sanatorien schicken, in die jene leuchtend gelben Wagen fuhren. Denselben Menschen, die sich hier am Licht der Scheinwerfer wärmten, fiel zu Hause vielleicht wieder ein, was man ihnen gepredigt hatte: Die Sparks seien nicht besonders, sondern Freaks. Und wenn die Freaks nicht bis

zum nächsten Morgen die Stadt verließen, formierte sich eine wütende Meute.

Rin wusste, dass ihre Aufführungen eine Gratwanderung waren.

Aber das Lächeln ließ sie sich deshalb nicht nehmen. Und Rin strahlte. Sie hatten sich mit diesem Zirkus ein Zuhause geschaffen, in einer Welt, die ihnen kein Zuhause gönnte.

Aber es würde ihr alles wieder entrissen werden.

Während Rin lächelnd in die Runde schaute, spürte sie von jenseits des Scheinwerferlichts einen kalten, harten Blick. Es lief ihr eiskalt den Rücken hinunter. Erstaunlich, wie schnell die Angst wieder da war. Wie mühelos sich die Vergangenheit in die Gegenwart drängte.

Rin konnte nur einen Moment lang einzelne Gesichter erkennen, als der Scheinwerfer zu Mauve hinüberschwenkte, die soeben auftrat. Rin sah die üblichen Gäste – Familien mit Kindern, junge Paare. Staunende alte Frauen und alte Männer, die mit den Tränen kämpften. Doch mitten dazwischen war noch jemand. Stand hoch aufgerichtet da und starrte sie an.

Vertraute dunkle Brauen. Scharfe, wütende Blicke. Ein gefährlicher Mann. Der Circus King.

In ihr verkrampfte sich alles. Rin wartete ab, während das Scheinwerferlicht weiterhuschte. Doch als es ein zweites Mal dieselben Plätze erhellte, war er verschwunden.

Er war nicht da. Sie ließ ihn Orte in Beschlag nehmen, die er nie erreichen würde. Es war ein Phantom gewesen, eine Sinnestäuschung. Es war nicht real.

Ich werde dich finden. Ich werde dich finden, und dann werde ich dich zerstören.

Die Show ging weiter.

Sie durfte sich nicht von ihren Erinnerungen verunsichern lassen. Sie durfte sich das hier nicht nehmen lassen. Er gehörte nicht hierher. Sie hatte ein neues Leben begonnen, weit weg von ihm und

von allem, was er je gesehen hatte. Das hier war ihre Geschichte. Es war ihr Zirkus, voller regenbogenbunter Lichter, voller glitzernder Pailletten und anmutiger Pferde, die sich in anmutige Frauen verwandeln konnten, die wie Tauben durch die Lüfte flogen.

Es war ihr Zuhause.



Am Ende der Show, zu Mr. Calliopes triumphalem Schlussakkord, erstarrten die Sparks in ihren letzten Posen zum Standbild. Im nächsten Moment schalteten drei Kopien von Maynard die Lichter aus – die Spots, das Lichtpult und den einen aufsässigen Profilscheinwerfer, der dem Pult nicht gehorchte. Die Artistinnen hatten fünfzehn Sekunden Zeit, unter Applaus in der Dunkelheit zu verschwinden, also huschten sie so schnell hinter die Bühne, wie sie am Anfang hervorgestürzt waren.

Als die Lichter wieder angingen, schaute Rin den Zirkusgästen zu, wie sie auf dem Weg aus dem Zelt noch die Requisiten und Aufbauten untersuchten, ob es nicht Hinweise auf irgendwelche Tricks gab. Manche Zirkusse erlaubten es ihren Gästen nicht, nach der Aufführung die Manege zu betreten, aber für Rin war es ein allabendliches Ritual: Wie nach einem Baseballspiel ergossen sich die Menschen auf die Bühne, berauscht und belebt von dem, was sie gesehen hatten. Echte Magie war nun mal starker Tobak.

Aber heute war eine junge Frau darunter, die sich nicht für die Bühnenaufbauten interessierte. Sie schaute über die Manege und die Reitbahn hinweg direkt zur abseits stehenden Rin.

Das Mädchen trug ein schlecht sitzendes rotes Kittelkleid. Ihre Augen wirkten so leer wie die einer Puppe. Und das Kleid war nicht ihres; es war Rins. Rin hatte es vor langer Zeit abgelegt und zurückgelassen, und jetzt war es hier, wiederauferstanden, ein wandelndes Omen. Eine Drohung.

Etwas in ihr drängte Rin, sich von dem Mädchen abzuwenden,

zu fliehen. Wenn sie Kontakt aufnahm, würden ihre säuberlich getrennten Welten kollidieren. Die Fassade würde in sich zusammenbrechen. Und ebendeshalb musste sie vortreten.

»Hallo?«, fragte Rin. »Ist alles in Ordnung?«

Das Mädchen lächelte. Wie eine Marionette mit zu vielen Fäden, die an ihren Mundwinkeln zogen, an den Augenwinkeln, bis ihr Gesicht aussah wie ... seins.

»Hier bist du also«, flüsterte das Mädchen.

Es war doch keine Täuschung.

Ringmaster rechnete damit, dass das Mädchen ein Messer ziehen würde. Auf sie losgehen würde. Sich selbst verletzen würde. Dass sie irgendetwas Gewalttätiges, Unvorhersehbares tun oder vor Wut toben würde.

Aber das tat die junge Frau nicht. Sie wandte sich ab und ging.

Bevor Rin reagieren konnte, nach ihr rufen oder ihr folgen konnte, war sie in der Menge verschwunden.

»Warte!« Rin hörte ihre eigene Stimme wie aus der Ferne.
»Warte ... «

Es wäre alles einfacher gewesen, hätte das Mädchen sie niedergestochen, sie geschlagen oder irgendetwas. Rin erinnerte sich an die vertraute Situation, dass er nur schweigend auf sie herabblickte. Er hatte dann gelächelt, sich an ihrer Angst geweidet, während sie darauf wartete, dass er etwas tat, etwas sagte. Aber er hatte es nicht nötig gehabt, irgendetwas zu tun; er hatte gewusst, dass sie ihm gehörte. Und hatte sie zappeln lassen.

Rin bekam keine Luft. Sie stolperte rückwärts, und als sie die Balance verlor, fing Odette sie auf.

»Rin, Liebste, was hast du? Was ist?«

Rin schüttelte den Kopf und blickte sich ängstlich um. Er war hier. Er war hierhergekommen, in ihr Zuhause. Er war in ihrem Zirkus gewesen.

»Er weiß, dass ich noch lebe«, sagte sie.